

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

1 (1.1.1920) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Neujahr.

Von Fräulein Schanz.

Und die Sonne geht auf und wirft helle Blitze.
Auf der Monate Schar
Von Spise an Spitze
Königlich wie ein Nar
Auf dem Festenise
Winkt das Neue Jahr.

Wie sie lodend und raucherhaft liegen.
Wie sie blauen im Aufwuchtschein.
Die zwölf welligen Verzweigen.
Abre Taler dämmern so tieferschwiegen.
Was wird es sein? —
Leben? Leiden? — Erkämpfen? Sagen?

Nahresanfang, herrliche Frühe!
Neues Land, das die Gottheit schafft!
Was soll ich tun, das mein Leben blühe?
Eine ernste Stimme ruft: Mühe! Mühe!
Eine andre tauchende jubelt: Kraft!
O wie blauen die Verzweigen raucherhaft!

Siehe, siehe die Wäde sich winden
An den Schraffen auf freien Böden! —
Doffender, du wirst Blumen finden.
Der du jetzt rinnt in der Nader Gedröben.
Sieh, wie die dichtesten Nebel schon schwinden! —
Verat der Zukunft, wie strahlst ihr schon!

Und der Adler strafft sein Gefieder.
Der Frühe Duft
Tropft dran hernieder.
Gelächte erhebt sich, hallt wieder und wieder.
Heber Grai und Luft
Steigt der Nar in die blaue Luft!

An der Grenze.

Eine Neujahrserzählung.

Von Rudolf Michael.

Den lauen Winterabend und die frühe Nacht
war das Wetter still gewesen und das Meer weit und
milde. Nest mitten in der Neujahrnacht sprangen
die Wellen wie eine Meute hungriger Hunde durch
die Dunkelheit, rissen und schüttelten an dem Turm
und brauten flutend weiter gegen die Küste. Es
war eines der jähen und bösen Winterwetter,
das nun noch kurz vor dem Torstich des Jahres
Meer und Küste heimlich, um vielleicht noch seine
rohen Spuren tief in den Sand und Stein einzu-
graben. Kalt stand die Nacht zwischen Wolken und
See. Wenn der unerwarteten Himmel dann und
wann zerbrach, blühten drei traurige Sterne in
das Unwetter herunter und blieben stumm und kalt.

Der alte Beckenwächter Garmas stand an
seinem Platz oben hinter den Bullanen des Turms.
Balle die Hände an Griff und Sebel und ließ
das schneitweisse Licht des Scheinwerfers weit über
die nähere See tanzen. Mit hellem Saufen schoß
das Licht aus der Höhe, füllte die Nacht mit allem
Rittertum und leute sich dann wie ein altes blauer
Streifen über Wellen und Wind.

Garmas hatte diese Nacht in Ruhe zu verbringen
gehofft. Er hatte schweben wollen mit seinem Kne-
gen, der seit ein paar Monaten wieder mit hier oben
war, und mit Gretchen, seiner Nichte, die auf diese
eine Nacht mit herüberkommen war, um wieder
dieses herüberkommen für die beiden Männer. Am
andern Mittage wollte sie wieder hinüber an die
Küste mit dem Boot. Sie konnte draussen nicht
schlafen. Die See jana so laut. O! trummelte sie
soar wie mit Klüften gegen die Wände des Turms.
Der Wasserfessel war noch beim Kochen gewesen,
der Altarsara, der einmaie im Jahre, noch nicht
fertig, da hatte sie die See plötzlich erreicht und war
gemeinsam mit dem jähren Wind gegen Turm und
Küste angerannt. Da war der alte Garmas auf-
gesprungen, die awanisa Stufen in die Lichtstube
hin auf, und hatte Strom eingeschaltet. Da stand er
nun zwei Stunden lang und froh und ättertete.
Denn er fühlte sich heute — merkwürdig — nicht so
juna wie sonst. Er schlug sich bisweilen mit der
flachen Hand gegen die Brust, als wolle er die Wan-
gen eines Bootes prüfen, aber er ließ die Augen nicht
vom Glas und nicht von der See.

Gorch Garmas stakete inzwischen unten durch die
Küche einmüde immer auf und ab. Gretchen stand
am Kessel und hörte ihn brausen und sah stumm vor
sich hin.
„Gott! auch nicht kommen brauchen. Deern.“ faote
er fast scheltend. „Das ist kein Wetter für dich. Ich
wer schon rüberkommen.“
Sie sah sich und blickte auf. Dann ließ sie
plötzlich den Kessel keil sein, sprang auf Gorch zu
und hina an seinem Hals.

Er küßte sie hart und wehrte sie ab. „Nah den
Alten nicht anzuhaben werden.“ faote er leise und
drückte ihre Arme wieder gegen ihre Schürze.

Dann ließ er die Stufen hinauf zu seinem Vater.
Gretchen trat wieder an das kinnende Wasser und
wollte vor Freude weinen.

Der Alte wukte davon, daß die beiden sich oern
hatten. Aber er stemmte sich dagegen in Lock und
Alte. Er sah darum die Bruderschwester auch gar
nicht oern herüberkommen auf den Turm. Aber weil
sie so treu und lieb zu seinen Wukte, mochte es bei
entem Wetter immerhin auf einen kurzen Tag mal
aefscheln.

Gorch stand oben neben dem Vater. Vier Kne-
gen wanderten mit dem schneitweissen Lichtstrom hinaus
über das unruhige Wasser.

„Die Deern wuk morgen wieder fort.“ faote der
Alte, ohne seine Augen vom Wasser und von der
Nacht zu lassen. „Ich will keine Weiber hier an
Bord bei sojem Wetter. Sie is überhaupt nicht
die Stärkste.“

Der Nunnie nickte leise und widerwack nicht.
Gretchen oek unten das siedende Wasser aus dem
Kessel in einen Topf. Dann schlich sie an die Treppe
und laufste.

Der Wind bliff heftiger und dann wieder mit
dummem Voltorn. Wenn nur erit der Morgen mit
seiner Ruhe und seinem Licht käme! So oina das
alte Jahr. Mit Wehen und Drauen.

Gorch packte den Vater am Arm. Der bildete
eine Reit lana den harten Griff. Sie wukten nicht,
ob es der Wind oder sonst ein Riff anwehen war.
Der Alte ättertete heimlich und hielt sich an Licht-
kebel. Am ättertete der Kopf. Er wukste die
Nacht zum Teufel und den Wind dazu. Bisweilen
verainnen diese rauhen Wetter so rauch, wie sie a-
kommen. Aber dies war scheinbar aöhe, es taute
schon in der dritten Stunde über die See.

Gorch schielte nach der Uhr. Er wuante nicht,
wieder hinunterzukaufen.

Ein dummes, hohes Geulen kam durch die Nacht.
Wieder lauten die beiden wie Wuk, das überaust
wird. Wieder wukten sie nicht ob es der Wind oder
ein Nebelhorn anwehen war. Der alte Garmas ließ
den Lichtkebel sinken über der nächsten See hie-
len. Einen Augenblick mußte er den Kopf hintenüber-
neigen und die Augen ausmachen. Wie tote Lichter.

Gorch Garmas machte den Mund auf. „Bist krank,
Vater?“

Da rih der Alte jäh wieder die Augen auf und ließ
sich nichts merken.

Aber der Nunnie schlich langsam zurück bis an die
Treppe und froh hinunter, um dem Vater etwas
Seikes zu holen. Er ließ sich nicht ablösen, der Alte,
nein, das tat er nicht. Er war trobia wie überaust.
Kälte und Schreden hatten ihm vielleicht irrend
etwas oean. Wenn die Nacht vorüber war, wukte
er schlafen.

Gretchen wartete traurig und verloren. Sie fühlte,
daß sie überflüssig war. Und das ließ sie anständig
werden. Sie klammerte sich an Gorch und bettelte:
„Ich komm mit raus. Öhrt du?“

Gorch oek ein Glas voll mit heissem Wasser und
tat einen Schluck Wein dazu. Dann hielt er das
Glas gegen das Licht, um die Wukung zu prüfen.
Eine kurze Weile schaute er durch das rote Feuer.
Dann schluckte er mit einem blühenden Mund das
heisse Getränk hinunter. ließ den Arm mit dem Glas
fallen und blühte jeha gegen die Wand.

Gretchen schlich neben ihm, umfakte sahaft seine
Sand und drückte sich an ihn.

Gorch sprach mit allfiedem Lächeln: „Was ät-
terst du so, Deern? Braucht keine Angst an haben.
Ich foro jahn für dich. Ich werde mit dem Alten
reden.“

Gretchen schlang beide Arme um seine Hüften und
verrückte, ihn zu küssen. Und wie sie sich beide ena
umfakt hielten und Nacht und Sturm verachten in
einer blühenden jeha Zufalluna, die sie selbst
oewik nicht aewollt, da fürate oben der Alte mit
dummem Brall zur Erde.

Gorch rih sich los. Am schau wird das Sera. Mit
drei, vier Sprüngen war er oben und heunte sich
über den müden, liegenden Vater. Den hatte ein
Schlag getroffen, eine plöbliche Schwäche und Kälte
und Heberantrauma, aber weil er trobia an seinem
Platz stand und den Griff mit der Hand hielt, hatte
er nicht mehr rufen und zurücktreten können. Wie
ein leeres Geuel war er in sich zusammengefallen,
und im Fallen hatte er den Sebel mit herunter-
gerissen. So dak das schneitweisse Licht erlucht und der
Wind wieder auf den dunklen Wellen drückte und
ritt.

Gretchen war hinter Gorch die Stufen herauf-
kommen und kniete neben dem Alten. Die beiden
jungen Menschen wukten kein Wort zu finden und
saben sich stumm und tief an. Sie reichte ihm jeha
die Hand, die er erarrt.

Der Alte ätmete noch ein wenig und umfakte die
beiden mit seinen arken, ruhigen Augen, als wenn
er in die Neujahrnacht hinaustat. Die beiden
fühlten, wie er einfüllte. Aber plöblich hob er

krampfhaft den Oberkörper, küßte sich auf die Ellen-
bogen, harpte in Gretchen blaues Gesicht und hauchte
heiter: „Das Jahr.“

Dann fiel er langsam hintenüber, und Gorch ver-
suchte vergeblich, ihn zu halten.

Eine arke unendliche Weite war in dem klei-
nen, runden, kalten Raum, den der Sturm um-
hellte, den die Nacht umarmte. Eine Weile schienen
Wellen und Wind zu schweigen. War es, weil sie
fühlten, daß ein Toter in ihrer Mitte lau? Die
Uhr aina gleichmäßig und einmüde auf Mitternacht
zu. Ihr Schläg ließ nicht innen. Ihre Räder stan-
den nicht still.

Gorch und Gretchen fühlten ihre Herzen tief und
voll. Voll der Dunkelheit mit all ihren Wunden und
Tiefen. Sie hockten still beieinander und fanden
keine Worte. Sie wollten sich fachte küssen, daß der
Tote es nicht merkte.

Da aing wieder ein dumpfer hohler Ton um den
Turm. Das konnte der Sturm nicht sein, denn das
Wasser schwie wie eine Welle. Und die Sterne scharten
sich in einer Wolkenslute, als seien sie oben zu arker
herüber weiter verarmelt.

Gorch sprang auf. Er ahte, was der dumpe
Ton wollte. Ein Nebelhorn das rief. Er rih die
Lichtkebel herum und eridrat selbst vor der stehend-
bellen Klut, die sich aus dem Turm oerak und durch
die Nacht hinströmte. An weitem Booen ließ Gorch
den Lichtkebel hieken. Er fäte das Licht über die
nächstlichen Wellen wie ein Sämann über den Ader.

Er sah mit jeharen Augen hinaus und wandte sich
nicht um. Gretchen erhob sich leise, als dürfe sie
einen Schloffen nicht wehen, schlich hinunter und
holte eine Decke bereit, die sie dem treuen, ausae-
dienten Leuchtturmwächter über die Brust warf, daß
er nicht friere. Dann stand sie ättertend und frö-
stend neben Gorch.

Und wieder eine Weile wätere war sie unten, um
ihm ein Glas voll roten heissen Wassers an holen,
das ihm wie Feuer durch den Hals lief. Sie stand
wartend und bettelnd dabei.

„Gott keine Zeit zum Küssen mehr? Gorch?“
Er schüttelte arob den Kopf. „Morgen früh,
Deern. Ich muß es hell sein.“

Da war sie still und forate weiter.
Der Wind leute sich, noch ehe es Tag wurde. Die
Wellen ließen ruhiger. Die Nacht füllte sich mit
aruem Dunst. Das neue Jahr dedte das Un-
wetter mit breiter Ruhe an. Das Licht verainna.
Gorch schaltete die Sebel aus.

Er trat zwei Schritte zurück und sah auf den für
immer schlafenden Vater herunter. Nur einen kur-
zen Augenblick, stumm und stark.

Das war sein Geuel.
Dann aing er hinunter an den Telegraphen und
jeha: Anschlag mit der Nichtenkugel. Ein Boot-
müde kommen am Vormittag und den alten Garmas
holen. Er hatte mit dem alten Jahr ausaebient.
Das neue Jahr wollte juna Arme.

Das war eine seltsame Nacht, als über Mittag
der Sealer mit ruhigem Winde vom Turm abfick.
Der alte Garmas lau in Deden awidelft hinten am
Ruder, das ein Rufe von der Nichtenstation hielt.
Gorch und Gretchen hockten vorn vorn Mast und hatten
die Arme ineinander geclat.

Der jehare arke Turm blieb rauch zurück. Das
Boot lief schnell. Gorch hatte am Nachmittag schon
wieder draussen sein wollen, um die Nacht an tun.
Aber die Station hatte einen andern aefschick.

Gretchen bara sich vor dem kalten Wind hinter
Gorchs offnem Mantel.

Der Aofte am Ruder faote tiefinnig: „So jana
das neue Jahr an.“

Gretchen leute ihren Kopf an Gorchs Schulter und
ließ sich küssen.

„Bist du traurig?“ fraote er ermit und leise.

Da schüßte sie eine Weile, ließ aber ihre Wukde
nicht von seinen Augen. Dann benannten sie leise
und allfiedlich zu lächeln. Und die Hände fackten sich
her.

Das Boot sprang mit dem frischen Wind und tra-
den alten Garmas der Küste zu.

Zint als Nahrungsmittel.

Neueste Forschungen auf dem Gebiete der Er-
nährungsphysiologie.

Wieviel Zint nehmen wir mit unserer Nahrung
an uns? Die Frage wird sich in den meisten son-
derbar erheben. Es ist im allgemeinen vollständig
unbekannt, daß Zint in irgendwelcher Form in un-
seren Nahrungsmitteln vorkommt, und doch findet
sich dieses Metall a. B. stets in der Milch, die wir
trinken. Die Menge ist natürlich gering, aber man
hat aelent, auch auf die kleinsten Mengen chemischer
Bestandteile zu achten, die trotz ihrer geringfügigkeit
doch unentbehrlich für die Lebensfähigkeit sind. Es
war das Nord — so schreibt ein Vrat im „Journal of
the American Medical Association“ — das uns vor
etwa einem Vierteljahrhundert zuerst solche Unent-

behrlichkeit lehrte. Nord ist ein unumgängliches not-
wendiger Bestandteil der Schilddrüse, und ohne diesen
Stoff wäre normales Leben vollständig unmöglich.
Die aus zahlreichen biochemischen Experimenten a-
schöpfen Erfahrungen mit dem Nord haben denn auch
den Wea zu einer genaueren Erforschung der mög-
lichen physikalischen Rolle anderer chemischer Stoffe
gebahnt.

Die aelantliche Behauptung, daß chemische Ele-
mente wie Kupfer und Arsenit reelmäßig in den
Geweben vorkommen, werden im allgemeinen mit
einer gewissen Skepsis aufzunehmen und Verfüch-
terkümern oder zufälligen Verarmungen zuzuschrei-
ben. Die Menge des Körpers, anweisen in der
Leber Metalle wie die oben genannten abzulagern,
ist indessen nach aelantlichen Untersuchungen
eine bekannte Tatsache.

Nachdem nun neuerdings die Professoren Mendel
und Brablen von der Yale-Universität feinschleifl
hatten, daß aewisse, im Lona-Island-Sund vorkom-
mende Weichiere reelmäßig Zint enthalten, richtete
sich sofort die Aufmerksamkeit der Physiologen auf
das Vorkommen dieses Metalls bei Lebewesen über-
haupt. Wie kirchlich das Chemische Laboratorium
des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums mit-
teilte, hat man dann bald aefunden, daß Austern —
wenigstens die, die im Atlantischen Ozean leben —
stets Zint enthalten. Dabei ist dieses wahrcheinlich
immer chemisch an Kupfer gebunden. Ein untrüg-
licher Beweis für das Vorkommen der so aneinander
gebundenen Metalle ist die bläuliche Färbung der be-
treffenden Einzelorganen der Lebewesen. Siltner
und Wichmann haben darauf hinawiesen, daß
Austern aus bestimmten Gewenden dafür bekannt
sind, daß sie arke Mengen Kupfer enthalten, manch-
mal so arke, daß das Metall dem Tier eine rühliche,
blaue Farbe, ja, einen deutlichen Metallglanz
aibt. Wenn man Austern in verdünnter Säure aus-
sammen mit blankem Eisen kocht, so überzieht sich
dieses mit einer Kupferhaut. Daraus kann man
den Schluck ziehen, daß diese Tiere arke Mengen
der genannten Metalle aufnehmen können, weit über
das Maß hinaus, dessen sie physikalisch bedürfen.

Es scheint, wie der aenannte Verfasser des „Jour-
nal“ meint, daß man oemäß kirchlich voranome-
ner Anhalten mit Frau und Necht behaupten kann,
daß Zint als normaler Bestandteil in vielen unserer
Lebensmittel vorkommt. So hat Professor Birler
durch Verjuche in dem genannten Laboratorium a-
efunden, daß aewöhnliche Milch im Mittel 4,2 Milli-
gramm Zint im Kilogramm enthält, also 0,000042
Prozent. Bei der Milch verdickener Kuhraffen
schwankt der Zintgehalt etwas, er arhöht sich er bei
allen in der Zeit, wo die Kuh die arkste Menge Milch
aibt. Die Muttermilch enthält nach Birler etwas
mehr Zint als die aeliche Menae Kuhmilch. Ein
Süßnerie enthält etwa 1 Milligramm Zint, wobei
sich das Metall awidelfiedlich im Dotter befindet.
Auch Vitaminstoffe können Zint enthalten.

Natürlich stellt man die Frage, welches die physio-
logische Bedeutung dieser feineswegs unbedeutlichen
Menge von Metallen bei so allgemeinen und
als besonders kräftig anreichenden Nahrungsmitteln
wie Eisen und Milch sein kann. Sicherlich wird
man daraus den Schluck ziehen dürfen und müssen,
daß Zint nicht nur eine aewöhnliche zufällige Bei-
mischung, sondern einen durchaus notwendigen Bau-
stein des Proteolplasmas bildet.

Literatur.

Seit ich zuerst sie sah, Roman von Karl Giel-
lerup. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

So anmutig, lieblich und verlockend wie der
Titel ist der Roman selbst. Die einfache Liebes-
und Leidgeschichte eines dänischen Studenten in dem
Deutschland der 70er Jahre des vorigen Jahrhun-
derts hat dann ihrer Reinheit und Gemüthlichkeit einen
so großen und anerkannten Erfolg gehabt, daß es
genügt, den heutigen Neubruck anzugeben. Seine
Lektüre empfiehlt sich nicht nur als stille Zubereitung
an das Gedächtnis des in diesem Jahr in Dresden,
seiner zweiten Heimat, verstorbenen dänischen Dicht-
ers.

Junge Nalström, Roman von Vil van Dijk. Ver-
lag Konrad Danks. D. W. B. Hamburg, 1919.

Der alte Wunsch nach „Hinausplanzung“ und
Büchtung von Gdelmischen ist mit seinem Glück
— Ende hier in ansprechender, nordlich gefärb-
ter Romanform ausgeprochen.

Lo Traducteur, The Translator, II Traduttore,
drei Halbmonatschriften zum Studium der fran-
zösischen, englischen, italienischen und deutschen
Sprache.

Diese Sprachschriften bieten hauptsächlich folgen-
den Inhalt: Interessante Erzählungen, naturwissen-
schaftliche Aufsätze, Handelsbriefe, Wechungen über
Länder- und Völkerkunde, Sabel, Sitten und Ge-
bräuche, entweder mit aewauer Heberichung oder mit
Kunstoffen. Neben dem Sprachstudium beschäftigen
sie auch die Aneinanderwähter Saafentwürfe.

Die davonlaufende Majestät. Dem berühmten
Naturforscher Carl Roat, für den bekanntlich in
seinem deutschen Vaterlande kein Platz war, und
der daher in der Schweiz seinen Verarmung aufzufin-
den mußte, bedenken wir die Aufbahmung der fol-
genden drohenden Anebote: „Als Neuerburg im
Jahre 1815 wieder an die Krone Preuken gefallen
war, beidete Friedrich Wilhelm III. sein Fürstentum
Große Vorbereitungen in Neurier — Triumphbogen,
weiraufleibete Aunafrauen, Aufmarsch der Birger-
milis, Anbrache des Birgermeisters, Heberreichung
von Gebäuden, Monumentkränzen, Kränzen. Der Ro-
nard hält kaum an. Ein Monumentkranz hielt in den
Wagen, dem Winntanen an den Kopf, ein anderer
dem Autscher. Die Pferde sahen an — der Birger-
meister bleibt mit offenem Munde stehen. Der
Kommandant der Birgermilis aber, schnell besonnen,
ruft: „Sturmschritt“ und rennt mit der Milis dem
davoneilenden Wagen nach. Bald aber kommt er
anher Aern. „Galt!“ kommandiert er und fikt hin-
an: „Gott feane Seine Majestät, aber wenn sie
durchaus davonlaufen will, so laßt sie laufen!“

Autur und Verleger. Als im Jahre 1767
Samuel Johnson sein Berlin englischer Schriftsteller
beendet hatte und dem Verleger den letzten Bogen
schickte, schrieb dieser ihm folgenden Brief: „An-
dreas Millar macht dem Herrn Samuel Johnson
sein Kompliment, indist ihm dem Vertrae für den
ersten Bogen seines Verarmens und dankt Gott, mit
ihm nichts mehr zu tun zu haben.“ Johnson ant-
wortete ihm: „Samuel Johnson dankt für das
Kompliment des Herrn Millar und freut sich, durch
das Billet an vernehmen, daß Andreas Millar noch
fähig ist — wenigstens Gott — für etwas an
danken.“

Theater und Musik.

Gastspiel im Badischen Landestheater.

Als Nebenfigur in der Dienstag abend
Maria Penz ihr Engagement-Gastspiel fort. Die
Künstlerin vertiefte den Eindruck, den ihre Mittel
und ihr Können bereits in „Heimat“ hinterlassen
hatten, noch um ein Bedeutendes. Ein hervor-
stechendes Charakteristikum ihres Spiels war die
Künstlerische Ausgeglichenheit, verbunden mit einer
Stärke, die zugleich zeigte, daß sie nicht nur völlig
in ihrer Rolle lebte, sondern auch als Künstlerin
über ihr stand. Schöne Stimmittel, prächtige Er-
scheinung, Natürlichkeit und Anmut des Sprechens,
eine große Einnie der Leidenschaft ohne herliche
Bote, das alles sind Eigenschaften, die Maria Penz
als eine wertvolle Ergänzung des Schauspielper-
sonals erscheinen lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Technische Hochschule Karlsruhe. Das badische
Staatsministerium hat beschlossen, auf 1. April 1920
den Professor Dr. Ing. Ruffelt, zuerst Inge-
nieur der badischen Anstalt und sodanaftel in Aus-
wärtigen, zum ordentlichen Professor der Maschinen-
lehre an der Technischen Hochschule Karlsruhe
zu ernennen. Professor Dr. Ruffelt wird auf den
durch Zurücklegung des Geheimen Rats Professor
Brauer erledigten Lehrstuhl berufen.

Eine unbekanntere Dürerzeichnung erwarb das Bri-
tische Museum auf einer Londoner Auktion für 300
Pfund. Das Bild, das der Direktor des Kupferstich-
kabinetts des Britischen Museums, Campbell Dodgson,
im „Burlington Magazine“ veröffentlicht, war einst
in der Kombaraz Comanlung J. C. D. Schick und
wurde 1888 in Berlin versteigert, offenbar ohne daß
Dürer als Autor erkannt wurde. Doch kann er nicht
bezweifelt werden, auch wenn nicht noch unten der
Rest seines Programms sichtbar wäre. Der Mei-
ker hat, der Seemannischen „Samschrittel“ zufolge,

mit der Feder oben den nackten Oberkörper Christi
als Schmerzensmann mit der Dornenkrone, der die
Finger an seine offene Seitenwunde legt, und darun-
ter ein Stück Gewandung gezeichnet. Dodgson da-
tiert das Bild ungefähr in die Zeit von 1501.

Kleines Feuilleton.

Klimakunst. Das ein aules Lustspiel schwerer zu
schreiben ist als eine aule Traaodie, das wird im Be-
reich der Sprechbühne durch die Tatsache bewiesen,
daß es sehr viel mehr oelange Schöpfung von
ernsten als der heiteren Mufe aibt. Das Gleiche ist
aber auch beim Film der Fall. Die näheren Gründe
dafür erörtert ein amerikanischer Kinofachmann,
der durch seine Filmstudios besonders Erfolge er-
rungen hat, Fred Goodwins, in einem englischen
Blatt. „Das Lustspiel“ schreibt er, „muß haupt-
sächlich von einer Reihe von Zufälligkeiten abhängen
und kann nicht wie ein Drama auf der Entwicklung
eines laosigen Gedankens aufgebaut sein. Ein Film-
lustspiel muß auf das Publikum eine immer wach-
sende Wirkung ausüben, die vom behalenden
Schmunzeln sich bis zum schallenden Gelächter steigert.
Es darf keinen Moment langweilen. Eine
rote Stelle im Drama wird verarmen, wenn aule
Szenen folgen. Am Lustspiel aber ist das auf einen
Augenblick verlorene Interesse der Zuschauer macher
nur mit den ardsten Schwiervielheiten wiederanzu-
weinen. Man muß bei dem Entwurfen einer Film-
komödie die humoristische Wirkung langsam steuern,
darf sich ja nicht in den ersten Szenen bereits aus-
sagen. Vor allem muß die Haupthandlung komisch
sein. Wenn man erit einmal durch eine lustige Si-
tuation das Publikum um Lachen oerackt hat, dann
wird es auch Nebenhandlungen, die weniger humor-
voll sind, freundlich aufnehmen. Die ardsten Schwi-
ervielheiten liegt am Schluß der Filmkomödie, und
deshalb endiaen auch so viele in einem Wirbelwind
von Dummbeten, in einem tollen Durcheinander-
werfen aller Charaktere. Bei einem solchen Schluß
bleibt im Zuschauer ein oewisses Gefühl des Unbe-
friediatheins zurück, so dak dann die aanae Gattung

im Urteil der Menae hüben muß. Immer wieder
bemerk man, daß eine Filmkomödie, die im Atelier
anherberendlich komisch erdient, auf der Leinwand
lanapellia wird. Es fehlt manchmal nur eine Klein-
igkeit, die Eintreuna einzelner komischer Ein-
fälle, um das Ganze lustig zu machen. Aber diese
besonderen Aneinfälle, die für die aanae Wirkung
so wichtig sind, kommen einem erit vor der Leinwand.
Der Aufbauer aht nicht, wieviel Mühe und Sora-
falt auf einen so schnell und lustig abrollenden Film
verwendet werden muß. Aelereien, das Heberrein-
anderarseln von Personen um, wird a. B. nach
Rähen ausaeführt, weil, wenn nicht die Wüßbielen-
den genau im Takt blieben, alles um Chaos würde.“

Schwara oder blond? Sind brünette Frauen tüch-
tiger als blonde? Aber diese Frage hat ein eng-
lischer Blatt sich bei den verschiedensten Persönlich-
keiten und Berufsständen erkundigt und die An-
worten lauten fast alle einmüde für die dunkelhaarige
Weiblichkeit. Ein Kinorezeitor erklärt: „Ich habe
aefunden, daß sich Frauen von dunklem Typus viel
anbeller und aeländiger erweisen als die Blon-
den und möchte ihnen mehr schaubielerische Be-
gabuna ausdriegen.“ Auch ein Romanchriftsteller
Charles Garvie steht auf Seiten der Brünneten, aller-
dings mit einiaen Einschränkungen. „Die meisten
meiner Geliebten sind dunkel“, erklärte er. „Ich
meine, daß brünette Mädchen temperamentvoller sind
und sich raicher in eine Lage oder einen Beruf finden
als die blonden. Aber damit ist nicht aefast, daß die
Dunkelhaarigen auf die Dauer besser arbeiten und sich
mehr bewährt als die Blonde. Die ardhere Bewea-
lichkeit ihres Naturells wird sie leichter zu Fehlern
verleiten, während die kühlere und berechnendere
Blondine sorgfältiger und awerlässiger arbeitet.“
Aehnliche Aenkerungen lauten verschiedene Anhaber
aroker Geschäfte; sie neigten alle letzten Endes mehr
den Brünneten an, die vielleicht nicht so awerlässig
wie die Blondinen, aber viel bewandelter, interessier-
ter und daher draubarer seien. Besonders schwiervig
gestaltete sich die Frage bei der Beurteilung der
schaubielerischen Fähigkeiten der beiden Frauen-
tenden. Es werden eine arke Anzahl von Blondinen
angeführt, die auf der Bühne Erfolge errungen

haben, während andererseits den Brünneten mehr
Charme und ein ardheter Eindruck auf das Publi-
kum auszuhanden wird. Heberaichend löst das Pro-
blem der Theaterdirektor Semour Dids, der erklärt,
er mache sich einbeidlich, jedes hüliche Mädchen, oana
aleich ob blond oder brünett, an einer tüchtigen
Schauspielerin auszubilden.

Die davonlaufende Majestät. Dem berühmten
Naturforscher Carl Roat, für den bekanntlich in
seinem deutschen Vaterlande kein Platz war, und
der daher in der Schweiz seinen Verarmung aufzufin-
den mußte, bedenken wir die Aufbahmung der fol-
genden drohenden Anebote: „Als Neuerburg im
Jahre 1815 wieder an die Krone Preuken gefallen
war, beidete Friedrich Wilhelm III. sein Fürstentum
Große Vorbereitungen in Neurier — Triumphbogen,
weiraufleibete Aunafrauen, Aufmarsch der Birger-
milis, Anbrache des Birgermeisters, Heberreichung
von Gebäuden, Monumentkränzen, Kränzen. Der Ro-
nard hält kaum an. Ein Monumentkranz hielt in den
Wagen, dem Winntanen an den Kopf, ein anderer
dem Autscher. Die Pferde sahen an — der Birger-
meister bleibt mit offenem Munde stehen. Der
Kommandant der Birgermilis aber, schnell besonnen,
ruft: „Sturmschritt“ und rennt mit der Milis dem
davoneilenden Wagen nach. Bald aber kommt er
anher Aern. „Galt!“ kommandiert er und fikt hin-
an: „Gott feane Seine Majestät, aber wenn sie
durchaus davonlaufen will, so laßt sie laufen!“

Autur und Verleger. Als im Jahre 1767
Samuel Johnson sein Berlin englischer Schriftsteller
beendet hatte und dem Verleger den letzten Bogen
schickte, schrieb dieser ihm folgenden Brief: „An-
dreas Millar macht dem Herrn Samuel Johnson
sein Kompliment, indist ihm dem Vertrae für den
ersten Bogen seines Verarmens und dankt Gott, mit
ihm nichts mehr zu tun zu haben.“ Johnson ant-
wortete ihm: „Samuel Johnson dankt für das
Kompliment des Herrn Millar und freut sich, durch
das Billet an vernehmen, daß Andreas Millar noch
fähig ist — wenigstens Gott — für etwas an
danken.“

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre entbieten ihren wertten Geschäftsfreunden u Bekannten

Kabarett und Kaffee Röderer	P. Gläßer G. Göhring Privat-Handelslehranstalt und Töchterhandelschule „Merkur“	Ludwig Gramlich und Frau Kleider-Reparaturanstalt „Blitz“ Zähringerstraße 41 a	Familie Jos. Kritsch Künstlerhaus und Städt. Tiergarten-Restaurant
Darmstädter Hof Fritz Hohl und Frau	L. Haug Gasthof „Zum König von Preußen“ Adlerstraße 34	Ferd. Weber und Frau Gasthaus „Zu den 3 Kronen“ Kronenstraße 19	Hofkonditorei und Kaffee Keck
M. Wolf und Frau Brauerei Werderplatz	Süddeutsches Reinigungs-Institut Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 34 a	Emil Uecker und Frau Restauration „Zur Wiltelmshöhe“ Schützenstraße 50	Fritz Wagner und Frau Colosseum-Restaurant
Karl Goggolz und Frau „Wiener Hof“	Franz Weigand und Frau Café-Restaurant Hildenbrand Waldstraße 8		J. Ludwig Metzgermeister Wühelmstraße 34
Familie Fr. Baumann Wirtschaft „Zum Goldenen Kopf“ Markgrafenstraße 49	P. Pfirsch und Frau Kaffee „Steidel“ Kaiserstraße 115	W. Guhl und Frau Schneidermeister Kriegstraße 92	Familie Schlotter Gasthaus „König von Württemberg“
Karl Dittus und Frau Gasthaus „Zum Grünen Berg“ Kaiserstraße 33	Adam Vogt „Schloß-Kaffee“ und Weinrestaurant Karl-Friedrichstraße 1		Talmon L'Armée und Familie „Zähringer Löwen“ Adlerstraße 18
August Dennig und Frau Metzgermeister Waldhornstraße 29	Familie August Traut Gasthof „Zum Bratwurstglöckle“ gegenüber dem alten Bahnhof	Gebrüder Hagenauer Metzgerei Telephon 1746 Marienstraße 46	Otto Köllisch und Frau „Zum Gottesauer Schlöble“ Durlacher Allee 27
Jakob Schoch und Frau „Klosterbräu“ Schützenstraße 2	Wilhelm Ziegler und Frau „Zum Kaiserhof“ Karlsruhe Marktplatz		Familie Berckmüller Gasthaus „Zur Neuen Pfalz“ Baumeisterstraße 34
Adolf Streule und Frau Gasthaus „Zum Badischen Hof“ Marienstraße 1	G. Pfirmann und Frau Malergeschäft Uhlandstraße 3		Frau Anton Schleicher Wwe. „Alte Brauerei Kammerer“
Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. Petermann Direktor Baumgärtner Geschäftsführer	Wilhelm Murst und Frau „Württembergischer Hof“	Anton Brandel und Frau Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“ Adlerstraße, Ecke Kriegstraße	

Karlsruhe Herrenstraße 11 **Palast-Theater** Karlsruhe Herrenstraße 11
 Unseren geehrten Besuchern zum Jahreswechsel die herzl. Glückwünsche!

MÖBELhaus	Gut bürgerliche Wohnungs- Einrichtungen in allen Preislagen.	Gebr. Karrer
LADEN: Ecke Kaiser- u. Douglasstr. (Hauptpost)	KARLSRUHE	HAUPTLAGER: Mühlburg, Philippstraße 19.

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre entbieten ihren wertten Geschäftsfreunden u Bekannten

<p>B. Klotter Nachf. Inh. G. Dischinger und Frau, Sattlerei Kronenstraße 25</p>		<p>Fritz Albrecht Atelier vornehmer Photographien und Vergrößerungsanstalt Kaiser-Allee 51 Gegr. 1902 Telephon 2443</p>	
<p>Gottlieb Ellinger und Frau Westend-Drogerie Kaiser-Allee 65</p>		<p>Hermann Braun Weinhandlung Karlsruhe-Beierheim</p>	
<p>Eugen Meßner und Frau Kleider-Reparatur, Bügel- u. Reinigungs-Werkstätte Zähringerstraße 59</p>	<p>Busold & Nied Blechnerei und Installationsgeschäft</p>		<p>Karl Epple Möbelgeschäft Steinstraße 6</p>
<p>Ludwig Scheidt und Frau „Zum goldenen Hecht“ Steinstraße 4</p>			<p>Heinrich Röhrig und Frau Restaurant „Großherzog Friedrich“ Veilchenstraße 9</p>
<p>Hotel und Kaffee Erbprinz Kabarett-Erbprinzdiele Luise und Ambros Albert</p>	<p>Wiener Café-Central Besitzer: Louis Ransenberg</p>	<p>Hugo Hiller und Frau Café und Konditorei Kaiserstraße 87</p>	<p>Otto Fischer und Frau Fidelitas-Drogerie Karlsruhe 74</p>
<p>Familie Florian Neumaier Gasthaus „Zum goldenen Lamm“ Kronenstraße 29</p>	<p>Familie J. Weick Schneidermeister Douglasstraße 24</p>	<p>Theodor Zwecker und Frau „Zum Markgräfler Hof“ Durlacher Allee</p>	<p>Rauls & Schuhmacher „Badischer Hof“, Durlach</p>
<p>Adolf Kürner und Frau Hotel-Restaurant „Terminus“ Durlacher Allee 69</p>	<p>Welt-Kino Direktion: S. Mansbacher und Frau Kaiserstraße 133</p>	<p>Karl Messang und Frau Zimmergeschäft Kriegstraße 238</p>	<p>Karl Vetterhöfer Herrenschneiderei Lessingstraße 74</p>
<p>Anton Kießling und Familie zur „Insel Helgoland“ Durlacher Allee 34.</p>	<p>Karl Mayer Küferei Humboldtstraße 11</p>	<p>Schneider & Hanselmann Mittelbadische Hutfabrik Kriegstraße 70</p>	<p>Otto Tensi und Frau Café und Weinstube Adlerstraße 16.</p>
<p>„Waidmannsheil“ im neuen Jahre wünscht Waffen-Ratzel.</p>	<p>allen unsern verehrten Stammgästen, Gönnern und Bekannten Familie Ludwig Ohmer Restaurant Gutenberg am Gutenbergplatz Telephon 5651 Weststadt-Markt</p>		<p>Zum Jahreswechsel allen unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins recht herzl. Glückwunsch Fußball-Club Mühlburge.V.</p>

Haupt-Ausschank
der bekantesten und
bestbekömmlichen
**Moninger
Biere**
hell und
dunkel

Restaurant und Kaffee Zum Moninger

empfeht seine sehenswerten Räume zu ebener Erde und eine Treppe hoch
- Anerkannt gute Wiener Küche.

Haupt-Ausschank
der bekantesten u. d.
bestbekömmlichen
**Moninger
Biere**
hell und
dunkel

Entbiete zum Jahreswechsel meinen P. T. Gästen meine
Herzlichsten Glückwünsche!

Franz Pohl.

Alwin R. Etzel, Elektrotechnische Anstalt
Uhlandstraße 21. Fernsprecher 3357.

Meiner geehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten, die mich in meinem jungen Betriebe durch ihr überreiches Vertrauen geehrt haben, meine herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Palast-Theater

Die weißen Rosen von Ravensberg!

Palast-Theater

Herrenstr. 11

Ein Film, der auch Kinogegner fesseln muß!

Herrenstr. 11

Badisches Landestheater.

Donnerstag, den 1. Januar 1920.
Die Meistersinger von Nürnberg
In 3 Akten von Richard Wagner.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag, den 2. Januar 1920.
Volks-Vorstellung:
Die Rabensteinerin
Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.
Donnerstag, den 1. Januar 1920.
Seine Hausdame
Lustspiel in 3 Akten von Erik Hostrup.
Anfang 7/7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Café Hildenbrand
Waldstraße 8 Waldstraße 8.
Neujahrsmorgen II—I Uhr
Frühschoppen-Konzert
Nachmittags ab 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Leitung: Fr. Sperati.

Kabarett-Kaffee Röderer
Ecke Waldhorn- u. Zähringerstr.
Kabarett-Vorstellung
ab 1. Januar.
Vollständig neues Programm.
van Hagen Duo
in ihrem Original-Sketch
Der Tanz um das goldene Kalb.
H. Thürer
Primakomiker.
Nachmittag- u. Abendvorstellung.
Künstlerkonzert
Kapelle Muelig.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Emil Röderer, Konditormeister.

Alte Brauerei Köpfner
neben der Hochschule
empfiehlt reichhaltigen
Mittag- u. Abendtisch
Ueber Neujahr
ff. Köpfner Bier, reine Weine
Gute Küche.
Herm. Nied, Metzger und Wirt.

Colosseum.
1920 Das erstklassige 1920
Neujahr-Spezialitäten-Programm
vom 1. bis mit 15. Januar 1920
täglich abends 1/2 8 Uhr.
In Sonn- u. Feiertagen je 2 Vorstellungen.
4 Uhr und 1/2 8 Uhr.

Willy Eder Solton
Pierrot-Vortragskünstler der drollige Pankünstler

Elsa Herrmann
in ihren Verwandlungstänzen.

Alfons Steffin Fred Chasyer
erstklassiger Dressurakt mit Ponys u. Hunden der fidele Faßroller

3 Worcester 3
humorist. akrob. Spiele.

Ströbel & Mertens Franz Marx
Hand- u. Perch-Equilibrist. Humorist.

Eintrittspreise: Klappst. M. 4.—, numerierter Platz M. 3.—, I. Platz M. 2.50, II. Platz, Mitte und Seite, M. 2.—, III. Platz M. 1.—.

Druckarbeiten
Guter Arbeit in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Statt Karten.
Elfriede Schlapper
Adolf Schnurr
Verlobte
Neujahr 1920
Malsch (Amt Ettlingen) Rastatt

Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur.
Ortsgruppe Karlsruhe.
II. Morgen-Veranstaltung
am 4. Januar 1920 in der Wandelhalle des Badischen Landestheaters.
Einführung zu Gawan' Mysterium von Eduard Stucken.
Vortrag von Prof. Dr. Arthur Drews:
Eduard Stucken und seine Dichtung.
Rezitationen aus den Werken Stuckens, Felix Baumbach, Bauer, Schönfeld, Gertrud Falkner-Schäffner.
Anfang 11 Uhr.

Eintritt für Mitglieder des Theaterkulturverbandes (bis zu 2 Karten) und für Inhaber von Eintrittskarten für die Erstaufführung von Gawan (8. Januar) 1.— Mk., für die übrigen Besucher 2.— Mk. — Eintrittskarten an der Theaterkasse.

Der Bürgerverein der Altstadt
wünscht seinen Mitgliedern u. Gönnern ein glückliches neues Jahr
Der Vorstand.

Künstlerhaus
Restaurant Karlsruh. 44
Heute v. 7 Uhr abds. ab
Konzert
im großen Saal.

gen bei den einzelnen Fabriken und in den einzelnen Monaten in ganz verschiedenen Umfangs erfolgt. Endlich würden auch die Landwirte die erst jetzt beliefert werden können, gegenüber ihren bisher belieferten Berufsgruppen benachteiligt sein.

Freier Handel mit Sämereien. Nachdem bereits im vergangenen Jahre die Sämereienwirtschaft für Gemüse und Obst so gut wie völlig befreit worden ist, wenden sich neuerdings Gemüsekonkurrenz, Handelsgärtner und sonstige Verbraucher an das Reichswirtschaftsministerium mit einem von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und dem preussischen Landwirtschaftsministerium unterstützten Antrag, der die Aufhebung der Nachpreise und des Einfuhrverbotes der Handelsreisenden mit Gemüse und Obst betrifft. Das Reichswirtschaftsministerium hat diesem Antrag zustimmend und damit die letzten Reste der Sämereienwirtschaft auf dem Gebiete der Sämereien befreit.

Ausgaben der Beerenzüchter. Das Aussehen der Beerenzüchter ist eine wichtige Winterarbeit. Die Beerenzüchter tragen am empfindlichsten Holz, und das alte, dünne Holz muß möglichst fortgeschritten werden. Die neuen Triebe aber lässt man am besten um ein Drittel über Winter ein. Man erhält dann ein feineres Gerüst und schönere Früchte. Aber auch das Düngen mit Kompost, Mistfäulen, Thomasmehl und schwefelhaltigem Ammoniak ist nicht zu vergessen!

Jagd und Fischerei. Ende der Jagd. Zur Beendigung von Wilderwerbungen wird von amtlicher Seite darauf hingewiesen, daß die Schusszeit für Rebhühner, weißes Rebhuhn und Stübchen erst am 1. Februar 1920 beginnt.

Fürs Haus. **Petersilie im Winter.** Die Hausfrau in der Großstadt weiß dieses feine unentbehrliche Gewürzkräuter in seinem Wert am besten zu schätzen, weil sie es sich in dieser Jahreszeit nicht leicht beschaffen kann und oft ein paar Pfennigen recht teuer bezahlen muß. Andersherum konnte sie sich dieses begehrte Krautlein leichter und billiger beschaffen, wenn sie es in irgend einem Hause oder großen Hofe selbst anbauen wollte. Und dazu bedarf es keiner besonderen gärtnerischen Kenntnisse und Maßnahmen, noch nicht einmal eines warmen Raumes. In einem trockenen Keller, in der Waschküche oder am Küchenfenster gedeiht die Petersilie auch im Winter ganz prächtig. Man beschafft sich einen nicht zu großen Kasten, ein oder zwei Meter hoch, mit einem guten Drainage in diesem Falle. Diesen füllt man mit handiger, oder mit Sand vermischter Gartenerde und legt dahinein die jungfräulich ausgehöhlenen Petersilienwurzeln, die man, wenn man nicht über einen Garten verfügt, leicht bei einem Gärtner erhalten kann. Die Wurzeln werden, nicht allzu dicht, nebeneinander gelegt und häufig feucht gehalten. Sobald wird man die Petersilie haben, viele junge Blätter sprossen zu sehen, so daß man während des ganzen Winters genügende Mengen davon abschneiden kann.

Zum Nutzen des Lesers. **W. K. in Karlsruhe fragt:** Seit einiger Zeit mache ich die Wahrnehmung, daß sich in meinem Keller Schnecken aufhalten und sich an den für meine Kamille bestimmten Kartoffeln und Äpfeln ansetzen. Die gleiche Plage wird auch von anderen Bewohnern unseres Hauses beobachtet. Wären Sie kein Mittel gegen diese unerbittlichen Gäste? Bezeichnen Sie mich bitte als dankbaren Leser der Zeitschrift „Die Scholle“.

W. K. antwortet: Nach der kurzen Anfrage zu urteilen, handelt es sich vermutlich um die bekannte graue Aderfliege (Limax agrestis), die bei starkem Auftreten nicht unerhebliche Schäden verursachen kann. Sie wird in vollkommen ausnahmslosem Zustande etwa 5 Zentimeter lang, besitzt grau-schwarze, mandelförmige rötliche Rücken, während der Bauch eine hellbraune bis weiße Farbe hat. Sie hält sich nur in feuchten, dunklen Räumen auf und ist auch ein großer Feind von trockener Wärme und hellem Licht. Zur Bekämpfung empfehle ich Ihnen einen hart wasserabweisenden Stoff, der, sofern er mit der Schnecke in Berührung kommt, für diese verberlich wird, da sie dabei soviel Schleim absondert, daß sie daran zu Grunde geht. Das beste, in der Praxis erprobte Mittel ist feinpulverisierter oelreicher Kalk. Den Sie ja leicht beschaffen können. Ich empfehle Ihnen, um die aufbewahrten Äpfel und Kartoffeln herum, nachdem Sie diese vorher genau nach Schnecken abgesehen haben, einen 20—30 Zentimeter breiten Wall von diesem Kalkpulver zu ziehen, damit ein Herankommen der Schnecken ohne Schwierigkeiten dieser Stoffe unmöglich ist. Auch sind die bekannten Kröten große Feinde der Aderfliegen. Auch Torfmoos, in gleicher Anwendung wie der Kalk, ist verwendbar.

W. K. fragt, wie man Fleckflecke aus neuen leinernen Tischdecken entfernt.
Berantwortlich: Heinrich Gersardt, Karlsruhe.

Die Scholle
Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft und Kleingärtnerei.
Wochenbeilage zum Karlsruher Tagblatt
Nr. 1. Donnerstag, den 1. Januar 1920. 2. Jahrg.

Wie soll eine Kleingärtnerei beschaffen sein?
Vom Saatgutinspektor Weisner, Karlsruhe.
Die deutsche Industrie wird wegen Mangels an Rohstoffen wohl kaum in den nächsten Jahren in der Lage sein, ihre bislang beschäftigten Arbeiterkräfte voll auszunutzen. Sie wird deshalb wohl oder übel Entlassungen von Arbeitern vornehmen müssen, die dann brotlos werden, sofern sie nicht anderswo ein auskömmliches Unterkommen finden werden. Nun wird aber sehr wahrscheinlich unter den zu entlassenden Arbeitern mancher sein, deren Wege nicht auf dem Lande gestanden hat, sondern die ihre Jugend auf dem Lande verbracht hat und den landwirtschaftlichen Arbeiten nicht fremd sein wird. Auch wird hier eine oder der andere, angezogen durch die hohen Löhne, die die Industrie bis vor kurzem ihrer Arbeiterschaft gewährt konnte, dem landwirtschaftlichen Berufsstand zugehört haben und den künftigen Leistungen der Großstadt gefolgt sein. Für diese Leute wird die Rückkehr zum Land und zur Landwirtschaft nicht so schwer sein, wie für jene, die dem Lande bisher fern standen und lediglich keine Fertigkeiten für alle aber wird in erster Linie die Kapitalfrage eine Rolle spielen, um jener, der mit Kenntnissen in der Landwirtschaft vertraut ist, wird viel leichter ein

Fortkommen finden als jener, der der Sache noch fremd gegenübersteht. Für beide Teile aber wird in erster Linie nur die Kleingärtnerei, höchstens die Wirtschaftshilfe in Betracht kommen. Unter der Kleingärtnerei (kleine Farm) denkt man sich ein kleines, ländliches Bestehen, das unter weitgehender Ausnutzung der Bodenfläche durch einträgliches, gärtnerische Kultur und durch den Betrieb verschiedener geplanter Nebenerwerbszweige, wie Geflügelzucht und -haltung, Züchtung, Kleintierzucht und Edelobstbau bewirtschaftet wird. Bei der Kleingärtnerei müssen wir nochmal unterscheiden die Wirtschaftshilfe im ländlichen und die Wohnheimstätten. Die Wirtschaftshilfe sollen einen erwerbsmäßigen Betrieb darstellen, dem sich der Inhaber mit seiner ganzen beruflichen Arbeitskraft und der seiner Familienangehörigen widmet, während der Wohnheimstättenhaber außer der Beschaffung seines Kleingärtnereibetriebes noch eine andere berufliche Tätigkeit, wie z. B. Schneider, Schreiner, Schlosser usw. ausübt. Letzteren soll die Kleingärtnerei in erster Linie Naturschutz zum Lebensunterhalt verschaffen und wenn möglich auch noch Verdienst. Der Wirtschaftshilfeinhaber (der kleine Farmer) kann sich seinen Betrieb außerordentlich gestalten, sofern er über die nötigen sachlichen Kenntnisse verfügt. Von den vielen Nebenbetrieben sollen nur aufgeführt sein: Bienenzucht, Kleintierhaltung, Geflügelhaltung, Kanarienzucht, Reben-, Champagnonkultur, auch von Gelobit usw., die an und für sich nur einen geringen Raum in Anspruch nehmen, während die anderen Flächen für Kartoffeln, Gemüsebau evtl. sogar Gewinnung von Brotfrucht zur Verfügung stehen.

Das Hauptbetriebsfeld des Kleingärtners muß stets darauf gerichtet sein, in erster Linie alle für seinen eigenen Haushalt erforderlichen Bedürfnisse möglichst selbst zu erzeugen und nach Bedarf dieser Anforderungen noch durch Verkauf eigener Erzeugnisse eine Nebenverdienstmöglichkeit zu erhalten. Diese freie, selbständige Tätigkeit sichert ihm am ehesten bei entprechendem Fleiß ein zufriedenes, sicheres Auskommen bei einer Arbeit, die ihn in ansehnlicher und nützlicher Weise bis in sein hohes Alter hinein beschäftigen kann. Wenn der Kleingärtner durch erblichen Fleiß, selbst auf gute Kenntnisse, seinen Betrieb untreu, so wird er nicht nur ein bescheidenes Auskommen haben, sondern, wie in jedem anderen Beruf, Wohlstand erreichen, der ihm sein Leben lebenswert erscheinen läßt.

Bei der Anlage einer Kleingärtnerei ist natürlich in erster Linie darauf zu achten, daß in

Baubund-Möbel

Kaufen Sie preiswert und formschön gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlungsbedingung bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft

Badischer Baubund G. m. b. H. Karlsruhe
 Karl-Friedrichstraße 22 (Eckhaus Rondellplatz)
 Fernsprecher 5157.
 Täglich geöffnet von vorm 8-12, nachmittags von 2-6 Uhr.

Daniels Konfektionshaus
 Telefon 1846 Wilhelmstraße 34, 1 Treppe.

Neu eingetroffen:
Seiden- und Voile-Kleider
 zu billigsten Preisen.

Pelzumarbeitungen

Neuarbeiten, geben und färben bei sorgfältiger, billiger Berechnung. Postbestellung schnell u. zuverlässig

G. Kumpf Douglasstraße 8 Ecke Akademiestr. (Kein Laden) Telefonbenützung 2248.

J. Sitzlers
 Möbelspedition und Lagerraum befindet sich
Augartenstr. 58, Karlsruhe
 Telefon 1356
 und empfiehlt sich gleichzeitig für Umzüge in Stadt und Land.

Vor Antritt einer **Reise** denken Sie an die **Diebstahlsgefahr** und die Möglichkeit sich hiergegen zu **versichern.**

Wilhelm Briese, Assekuranz
 Telefon 2705 Karlsruhe Gartenstr. 44b.

Notenschränkchen mit 9 Ausziehfächern
 Spezialität: Rolladenverschluß

Büromöbel eigene Fabrikation
 Schreibtische in allen Größen Büro-Stühle und Sessel.
 Spezialhaus für den gesamten Bürobedarf
Curt Riedel & Co. Karlsruhe Waldstraße 49

Oskar Decker Porückenmacher und Damen-Friseur-Geschäft
 Kaiserstr. 32. Tel. 1363.

Moderno Frisuren Ondulation.
Damenhaarwaschung mittels feinsten Seife (Waschen und Trocknen unabhängig von der Gassperre).
Haarschmuck - Parfumerien.
Hauben- u. offene Haarnetze in all. Farben u. Größen, einlach, doppelt und aus Kunsthaaren.
 Spezialität: **Haararbeiten** in bekannter erstklassiger Ausführung.

Badische Kleider-Klinik Zirkel 30
 Teleph. 4120

Reparatur-, Bügel- und Reinigungs-Anstalt
 Umänderungen von Herren- und Damengarderoben jeder Art werden bestens ausgeführt. Uniformen werden in Zivilkleider umgearbeitet.
Kleidungsstücke werden zum **Umfärben** übernommen.
Prompte Bedienung. Billige Preise. Wolf Amstowski

Geschäftsübergabe und Empfehlung.
 Meiner verehrl. Kundschaft beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft an meinen Sohn

Metzgermeister Robert Ruf
 übergeben habe. Gleichzeitig danke ich für das mir entgegen erbrachte lang-jährige Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Geschäftsnachfolger zu übertragen.

Frau Fritz Ruf Witwe.

Mit dem heutigen Tage habe ich das elterliche Geschäft übernommen und bitte das bisherige Vertrauen auch mir freundlich entgegen bringen zu wollen. Es wird meine besondere Aufgabe sein, dieses Vertrauen durch zuverlässige und sorgfältige Bedienung meiner Kundschaft stets zu rechtfertigen.

Robert Ruf, Metzgermeister
 Amalienstraße 34.

UMZÜGE
 mit Möbelwagen oder Rollen, hier und nicht auswärts, sowie das Transportieren und Verpacken einzelner Möbelstücke und Klaviere, werden bei reeller Bedienung und billiger Berechnung unter persönlicher Leitung ausgeführt.

Frühs Möbelspedition, Lagerung, Schreinerei und Glaserei
 Yorkstraße 28. - Telefon 1039.

Kragen
 - Wäscherei
Schorpp
 liefert in 8 Tagen
Stärke-Wäsche

Annahme-Stellen
 Karlsruhe: Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstr. 34, 243, Gerwigstr. 46, Amalienstr. 15, Waldstr. 64, Wilhelmstr. 32, Augustastr. 13, Schillerstr. 18, Kaiserallee 37, Gabelbergerstr. 1, Rheinstr. 18.
 Durlach: Hauptstr. 15.

Kostüme
Mäntel
 u. Anzüge
 werden angefertigt.
 Mäßige Preise.

J. Hartmann
 Schneidergeschäft
 Karlsruh. 22, Stb 2 St.

allen Teilen ein möglichst hoher Nutzen erzielt wird. Die Siedlungsverhältnisse haben nur das Bestreben, diese Siedlungen so zweckmäßig wie nur irgend möglich zu schaffen und werden natürlich beim Bau des Hauses nur praktisch erprobte Vorrichtungen ausführen. Das Wohnhaus soll eine angenehme, zweckdienliche Einteilung erfahren und es soll vor allen Dingen mit dem Möblichen auch das Schöne und dem Auge Wohlgefällige verbunden sein. Ein einseitiger Bau, für Wohnhaus und Ställe zusammenhängend, kann nicht empfohlen werden, da sonst die Stallungen räumlich zu schlecht entkommen. Der Anstieher soll verdienen, nicht nur sein Dasein fristen, und da die Gartenwirtschaft allein dazu nicht ansetzt ist, Verdienste zu erziehen, so muß er durch eine rationelle Tierzucht und Galtung sich Verdienste sichern. Um aber eine erhebliche Tierzucht betreiben zu können, muß den Tieren Bewegungsfreiheit gegeben werden. Hierzu benötigt man einen räumlichen, luftigen Stall und je nach der Tierart einen entsprechenden Auslauf. Beim Wohnstättenbau, der wie schon einmals erwähnt, in erster Linie seinem Hauptzweck nachgehen muß, sind die Verhältnisse natürlich anders gelagert, da er sich nur in seiner freien Zeit seinem Garten und der Tierzucht widmen kann. Für ihn kommt die Herstellung eines besonderen Stallgebäudes wohl kaum in Frage, denn er wird Tierzucht nur im beschränkten Maße treiben können, und meist nur für seinen eigenen Bedarf.

Neben Siedlungsstelle soll einzeln stehen, d. h. es sollen keine sogenannten Doppelhäuser errichtet werden, da sie meist nur sehr viele Nachteile aufweisen haben. Auch baue man nicht größer, als unbedingt notwendig und mache vom bautechnischen Standpunkt aus lieber mehrere kleine und helle Zimmer, als viele kleine und dunkle Kammern. Bei der Anlage der Keller muß stets berücksichtigt werden, daß dieser der einatme frostfreie Außenraum im Hause ist. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, darf er nicht zu klein angesetzt werden. Die Stallungen müssen entsprechend der zu haltenden Tierart gebaut werden, denn die Tierzucht ist in diesem Falle so wichtig wie der Gartenbau. Die Ställe müssen vor allen Dingen luftig und genügend hell und, was sehr zu beachten ist, leicht zu reinigen sein. Man muß bei der Anlage der Ställe stets das alle Schwitzwasser hinauf, da kommt der Frost hin. Bei den bislang ausgeführten Stallbauten wurde bisher für Mistkästen, Wehstall, Futterkiste, Gole- und Koblensäulen, Deuboden und dergleichen viel zu wenig Raum übrig gelassen, so daß ich mich in Norddeutschland selbst wiederholt überzeugen konnte, daß alljährlich ein mehr oder weniger schönes neues Gebäude angekauft werden mußte, wodurch nicht nur Klau, sondern auch Geld und Zeit verausgabt wurde. Auch diese Nebenräume müssen bei der Anlage gleich berücksichtigt werden.

Der Obstbau wird einer der wichtigsten Betriebszweige gerade für unsere badische Heimat sein. Um ihn möglichst rentabel zu gestalten, müssen die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete des Obstbaues weitgehend berücksichtigt werden. Nebenplanuna ist be-

kanntlich die aeeianette. Ueber die zu wählenden Baumformen hier zu irden, würde zu weit führen. Hier muß der Obstmann entscheiden. Wo viele Obstbäume stehen, da muß die übrige Kultur zurücktreten, denn die Bäume brauchen viel Platz, wenn etwas aus ihnen herausgeholt werden soll. Das ganze Grundstück wird zweckmäßig mit einem Drahtzaun umgeben. Die Geflügelaufzucht sollen sich direkt an die dazu gehörenden Stallungen anschließen, und sie dürfen auch nicht zu klein bemessen sein, da sonst die Leistungsfähigkeit der Tiere herabgedrückt wird. Die Dübnerausläufe können sehr wohl mit Obstbäumen bepflanzt werden, wodurch der Raum doppelt ausgenutzt wird. Zur Einriedung der Ausläufe benutzt man zweckmäßig einen Rechenrost. Auch für die Anordnung eines Viehstalles wird wohl in fast allen Fällen Gelegenheit aboten sein, der, gleichviel gegen raube Winde, an eine sonnige Lage zu setzen ist. Die Viehställe hat eine große Zukunft und ist, wenn sie verstanden wird, ein sehr einträgliches Betriebszweig. Auf die einzelnen Nebenzweige, wie Geflügel-, Kaninchen-, Tauben-, Schweine-, Kleintierhaltung usw. hier einzugehen, würde die Ausführungen zu weitläufig werden lassen.

Nebst muß sich jeder, der Lust und Liebe zu einer Siedlung hat, darüber klar sein, daß ihm seine abgetragenen Dühner auslassen werden, sondern daß er nur durch redlichen Fleiß und strenge Arbeit in Wohlstand gelangen kann. Für jene aber, die noch keinerlei Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft besitzen, wird die Uebernahme einer solchen Betriebsstelle nicht leicht sein. Es werden ihn in der ersten Zeit nicht unerhebliche Kostenlagen treffen, die je nach der Charakteristika des Betroffenen diesem die Lust und Liebe zu der Sache nehmen werden. Es wäre deshalb von der Regierung einsehend zu prüfen, ob es nicht zweckmäßig wäre, auf dem Land einzelne Musterställe unter Leitung von Sachverständigen einzurichten, in denen jene, die Siedler werden wollen, in einem 3-4 monatlichen Lehrgang sich die nötigen Erfahrungen sammeln könnten. In diesen Musterställen müßte Theorie und Praxis Hand in Hand gehen. Die Errichtung derartiger Musterställe halte ich für unbedingt notwendig, damit den zukünftigen Siedlern Gelegenheit gegeben ist, sich entsprechend auszubilden und damit sie bei der Ausübung ihres Berufes vor empfindlichen Schäden bewahrt bleiben. Denn durch ein Misslingen des Betriebes einer Siedlung ist sehr leicht die Möglichkeit gegeben, daß der ganze Gedanke von der Allgemeinheit verurteilt wird, was doch schließlich nicht der Zweck der Sache sein soll. Ich möchte deshalb in erster Linie nur jenen die Uebernahme einer Betriebsstelle anraten, die über genügende Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft verfügen, jenen aber, die ohne Vorkenntnis Siedler werden wollen, rate ich dringend, sich in irgend einem bäuerlichen Betriebe oder bei einer der noch zu schaffenden Musterställen die nötigen Kenntnisse anzueignen. Es heißt nicht umsonst, im Schwabe deines Anochiedes sollst du dein Brot verdienen! Bauernarbeit ist harte Arbeit, aber schön und befriedigend für den, der sie zu leisten weiß.

Arbeitskalender für den Monat Januar.

Die Feldarbeiten im Januar hängen ganz von der Witterung ab. Im Westen wird das günstige Wetter der Pfingst schon seine Früchte zeigen und das im Osterteil verbleibende nachsehen, während im Osten die Natur noch in tiefem Schlummer liegt. Eine Arbeit die überall geschehen kann, wo nicht zu viel Schnee liegt, ist das Ausfahren des Düngers. Frostwetter ist sogar erwünscht, denn man kann dabei leichter über die Felder fahren, richtet weniger Schaden an und schont das Zugvieh. Eine Spezialarbeit für den Monat Januar ist der Getreidebruch, der zu Ende geführt werden muß; im Februar setzt in diesen Gegenden die Feldarbeit wieder ein. Günstigste Zeit für die Industrie ist die Zeit, daß man meistens die Dreschmaschinen genügend geheizt werden können.

Im Gemüsegarten wird, wenn die Witterung es erlaubt, mit Nieten und Dingen fortgefahren, Gemüselieferer, die etwa unter Pflanzkräften sitzen, erhalten eine kurze Aufbahrung, dazu soll Kalialge und Thomasmehl können sehr mit einbezogen werden, das schweffelsaure Ammoniak wird kurz vor der Saat oder Pflanzung gegeben. Ein geschicktes Gemüße ist bei mildem Wetter zu säen und zu reifen. Die ersten Treibhause werden bestellt, Spinat und Wintererbsen in Mistbeete gesät. Es sind das aber nur Arbeiten für Fachleute, der Liebhaber hat in diesen Monaten noch Ruhe.

Im Obstgarten wirkt man die Pflanzarbeiten für die Frühjahrsplanung aus; es ist von guter Wirkung, wenn der Boden recht durchfriert.

Die Pferdezucht muß in erster Linie gepflegt werden, denn sie vertritt eine sehr schöne Einnahme. Jeder Landwirt, der Pferde züchten will, soll es tun, er muß sich selbst und der Allgemeinheit, indem er Verleischaft, die unsere Voluta heben. Die Ställe müssen warm gehalten werden, doch ist für genügende Lüftung Sorge zu tragen. Das Getreide soll beschlagen sein, also wenigstens einige Stunden vor der Tränke im Stalle stehen. Frische Stuten erhalten eine Kälberzulage. Treten Merkmale von Mäde auf, so arbeite man mit Sozjodolarchilber, denn wird sie schnell verdrängen, bezug durch den Tierarzt.

Die Rinderställe hatten sich etwas geöffnet, als wieder neue Schöpfungen und Aufgaben kamen, durch gewaltiger Mühsame. In den Ställen konnte man für Wärme und reichliche Streu, Vorzueh bei gutem Wetter auf den Winter.

Die Schweinezucht hebt sich nur langsam. Sie ist auch nicht durch Baderelasse der Regierung zu haben, sondern nur durch Herbeiführung von Futter und durch Festsetzung von Höchstpreisen, die einen Nutzen herauswirklichen lassen. Heute kauft der Bauer selbst Fett und Speck.

Die Schafställe sind gleichfalls warm zu halten und gut zu streuen. Die Winterkommer geht vor sich und alle Räume müssen zur Luft aufgestellt werden. Man sehe darauf, daß die Räume nicht mit den alten in die

Schlamm-Wirtschaften wandern, wo die Wäucher und Escheer sie mit 35 Mark-Preis hinüberziehen.

Die Sübnerzucht hat sich etwas gehoben. Die Frühfrüchte fangen an zu legen. Durch ein warmes fröhliches Morgenfütter wird die Vegetationszeit sehr vermehrt. Ein Anbau von Brennholzarten wird gleichfalls günstig.

Am Viehstand herrscht noch vollständige Winterruhe. Um sich vom Wohlfinden zu überzeugen, lege man das Ohr leise an den Kopf. Ein leises gleichmäßiges Summen ist das beste Zeichen. Wird das Summen zum starken Prorien, so ist auf Luftnot zu achten. Bei Schneemeter halte man die Hand über dem Schnee frei damit frische Luft zirkulieren kann. Alle Viehgeräte werden nachgesehen, repariert und wenn nötig ergänzt.

Für Feld, Haus und Garten.
 Land- und Forstwirtschaft.

Neue Preise für Düngemittel. Durch eine Verordnung vom 9. Dezember 1919 hat der Reichswirtschaftsminister neue Höchstpreise für Superphosphat und durch eine Verordnung vom gleichen Datum einen neuen Höchstpreis und eine Erhöhung der Höchstpreise für Stickstoffdünger festgesetzt. Ferner wurden neue Mischungen ausgestellt.

Für Superphosphat betragen die Höchstpreise:

im Gebiet I	566 Pfg.
im Gebiet II	558 Pfg.

Bei Mischdüngern ist der Höchstpreis auf 460 M. für 100 Kilo neu bestimmt, die Höchstpreise sind von 8 Pfg. auf 18 Pfg. erhöht. Ausgelassen ist die gewerbsmäßige Herstellung von Mischdüngern aus:

1. schwefelsaurem Ammoniak mit Superphosphat,
2. schwefelsaurem Ammoniak mit Superphosphat und Kalk,
3. Natrium-Ammonium-Sulfat mit Superphosphat,
4. Natrium-Ammonium-Sulfat mit Superphosphat und Kalk,
5. Ammoniumsulfatpeter mit Superphosphat,
6. Ammoniumsulfatpeter mit Superphosphat und Kalk,

mit der Maßgabe, daß die fertige Mischung mindestens 4 vom Hundert citrallische Phosphorsäure und höchstens 4 vom Hundert Kalk (K₂O) enthält.

Die Preisermäßigungen werden begründet mit der Erhöhung der Rohstoffpreise, besonders der Kohlen- und Schwefelkohlenpreise, der Arbeitslöhne, der Reparatur-, Betriebs- und sonstigen Unkosten.

Die Neuregelung mußte bei Superphosphat ausnahmsweise mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1919 in Kraft gesetzt werden. Die Maßnahme ließ sich im Interesse einer zurechtverteilung dieser neuen Preisliste nicht umgehen, weil die erhöhten Kosten, die die neuen Preise rechtfertigen, schon ab 1. Oktober bestanden. Andererseits sind aber die Absteuern

